Indiana Tribüne.

— Erscheint —

täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 S. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 7. Mai 1889.

Der Deutschen Prachtzug.

Einen glänzenden, höchst denkwürdigen Abschluß fand die hunderjährige Jubelfeier von Washingtons Inauguirung in New York durch die imposante Bürger- und Industrieparade, die großartigste, welche die Ver. Staaten je gesehen hatten, und von bedeutend tieferem Interesse, als die Truppen- und Flottenparade; und das glanz- und weihevollste Schauspiel an dieser Verherrlichung von Industrie, Kunst und Wissenschaft bot die deutsche Abtheilung, — wie richtig vorausgesagt worden war und von allen anständigen amerikanischen Blättern unumwunden zugestanden wurde. In den telegraphischen Berichten wurde gerade diese Abtheilung stiefmütterlich behandelt, und die Leserwelt dürfte es uns Dank wissen, wenn wir von dieser Demonstration deutschen Antheiles an der Hebung unseres Adoptivvaterlandes, die im Angesicht von Hunderttausenden von Gästen aus allen Theilen der Union stattfand, einige aus directer Anschauung geflossenen Bilder entrollen, gezeichnet in Berichten der „N. Y. Staatszeitung". Wir heben hauptsächlich die Scenen hervor, welche die idealeren Seiten des deutschen Lebens darstellen:

Alte und neue Einwanderung.

Die Anfangsperiode der deutschen Einwanderung veranschaulichte ein Wagen, dessen Seiten man die Form einer steinernen Werfte gegeben hatte, während mitten auf dem Wagen des Modell eines holländischen Schiffes, vollständig aufgetakelt, ruhte. Ringsherum auf der Werfte lagerten die Auswanderer in der Tracht vom Jahre 1650.

Hierzu bildet der Wagen, welcher die neuzeitliche Einwanderung mit ihren Plackereien u. s. w. darstellt, ein packendes Gegenstück. Man erblickte den Vordertheil eines großen Dampfers mit Capitän, Officieren, Einwanderergruppen, erwartenden Verwandten, Zollhausbeamten und Erpresseleuten, — Alles frisches Leben und Treiben, ein prächtiges Bild der Wirklichkeit.

Freiheitskämpfer.

Ein prachtvoller Wagen zeigte die deutschen Helden der amerikanischen Revolutionszeit, vor Allem Steuben und De Kalb im Kriegsrath in einem Zelte, in der Uniform der Colonialperiode, sodann Herchheimer (Herkimer) und Mühlenberg, daneben Wachen, zwei Mörser und anderes altmodische Kriegsgeräth.

Höchst imposant war der Eindruck, den der Trophäen- und Kriegswagen hervorrief: Eine Colossalbüste Lincolns, umgeben von den Kriegsfahnen der deutschen Regimenter, der Adler der Freiheit darüber, ein Waffenarsenal im Kleinen, das Ganze in grünem Blätterschmuck, und escortirt von einer Abtheilung deutscher Veteranen.

In dem Wagen, welcher die Einwanderung der Achtundvierziger vorstellte, bildete ein überlebensgroßes Modell der Freiheitsgöttin, auf einem hohen Postamente, die Mittelfigur; die angekommenen Exilirten begrüßen sie unter einem schwarz-roth-goldenen Baldachin. Sie ist umgeben von den allegorischen Figuren der Redefreiheit, Preßfreiheit und Religionsfreiheit.

Carneval.

Der sprudelnde Witz, die beißende Satyre und der fröhliche Humor, kurzum die flotte Zeit des Carnevals waren in ebenso drastischer wie künstlerischer Weise illustrirt. Mitten auf dem Wagen ruhte auf vier, sechs Fuß hohen Champagnerflaschen ein großes Champagnerglas, auf dem Prinz Carneval im vollen Glanz seiner Würde, angethan als närrische Hoheit, thronte und von wo aus er der ihm zujubelnden Menge seine Grüße darbot. Rings um das Piedestal hatten sich Masken aller Genres gruppirt, die sich theils im fröhlichen Reigen bewegten, oder aber Mummenschanz allerlei Art zum großen Ergötzen des Publikums trieben. Harlekins, Pierrots, Columbinen und Kobolde bevölkerten den hinteren Theil des Wagens und trieben dort ihre Scherze zum allgemeinen Gaudium. Der Wagen war in echt carnevalistischer Weise mit Wimpeln, Guirlanden und Bändern verziert und bildete ein treues Spiegelbild des carnevalistischen Lebens, welches erst durch die Deutschen seinen Einzug in dieses Land gehalten hat.

Kindergarten.

Aus Pietät für den Gründer des Kindergartens hatte man auf dem, diese deutsche Einrichtung repräsentirenden Wagen ein Modell des Denkmals, welches zum Andenken an Fröbel in Schweina, Thüringen, errichtet wurde, angebracht. Die Architectur desselben bestand aus einem Würfel, einer Walze, einem Cylinder und einem Ball, den Hauptspielzeugen der Kinder. Vorn war das doppelt lebensgroße Reliefbild Fröbels. Im Hintergrund des Postaments und zu beiden Seiten desselben befanden sich zahlreiche Blattpflanzen und Blumen. Vor dem Postamente befand sich eine Reihe Schulbänke, auf denen, in ihre Festtagsgewänder gekleidet, Kinder beiderlei Geschlechts Platz gefunden hatten, die von mehreren Kindergärtnerinnen unterrichtet wurden, und kleine Pappschächtelchen, Flechtereien aus Papierstreifen, wie es in den Kindergärten gelehrt wird, anfertigten, auch hier und da ein kleines Liedchen anstimmten.

Weihnachten.

Von einem wahrhaft idealen Hauche durchweht, war der prächtige Weihnachtswagen welcher die ganze Route entlang mit lautem Jubel begrüßt wurde, als das Sinnbild der lieblichen, von den Deutschen in diesem Lande eingebürgerten Weihnachtsfeier. Ein schneebedecktes Dach mit hochemporragendem Schornstein, aus welchem Santa Claus im Pelzgewande, die Tasche mit Naschwerk und Spielzeug über der Schulter, gerade hoch genug hervorguckt, um die den Wagen ziehenden Rosse lenken zu können, leitete stimmungsvoll zu dem herrlichen Bilde, der Darstellung des schönsten und heitersten Familienfestes. Santa Claus hat bereits bescheert,—denn hinter ihm oben in der Mitte des Wagens erhebt sich ein mächtiger, in Flitterschmucke und buntem Allerlei glitzernder, mit Zuckerwerk und Spielsachen aller Art behängter Tannenbaum, um welchen versammelt eine fröhliche Familie das Weihnachtsfest in rechter alter deutscher Weise feiert. Da bearbeitet ein kleiner Bengel mit größtem Eifer die Trommel, dort wieder schmiegt Schwesterchen die neue Puppe vorsorglich in die Arme und dort endlich schwang sich ein größerer Junge, das Schwert an der Seite und den Helm auf dem Kopfe, fröhlich auf dem Schaukelpferde umher, während eine Gruppe älterer Kinder sich eifrig in Bücher vertiefte. Und in stiller Freude betrachten die Eltern und die Freunde der Familie dieses, sich vor ihnen abspielende Bild. Und ab und zu sprechen sie der Punschbowle zu, welche sich in übermächtiger Dimension hinter ihnen erhob und nebst grünen Tannen einen passenden Abschluß der, an den Seiten von Eisdecorationen und Weihnachtsflitter umrahmten in ihrer Einfachheit so unendlich eindrucksvollen Weihnachtsidylle bildeten.

Das Märchen.

Dies war Poesie auf Rädern! Duftiger Hauch, Rosenschimmer, Feenzauber, blendend und schwirrend, sinnbethörend und doch so lieblich und traut, fesselnd und bestechend, — mit einem Worte, das war das alte deutsche Volksmärchen, wie es die Großmutter dem Enkelchen erzählt hat, und welchem auch heute noch das kleine Völkchen mit süß-schaurigem Behagen lauscht. Sie Alle, die guten und bösen Feen, die Heinzelmännchen und Kobolde, die lieblichen Prinzessinnen und stattlichen Prinzen, alle diese dem Kinde so wohlbekannten Märchengestalten, geführt von dem an der Spitze des Wagens fröhlich flatternden, glitzernden und schillernden Riesenschmetterlinge der Phantasie, selbst ein Phantasiegebilde, boten sich dem Auge der Beschauer dar, umringt von Ketten von Rosen. Auf erhöhtem Platze unter einem zierlichen Baldachin saß die Mutter mit dem Kinde, welches aufmerksam der Erzählung des Märchens vom Dornröschen lauscht. Hinter der Mutter, und nur dem Kinde sichtbar, schwebte die gute Fee, und zu beiden Seiten des Sitzes kauerten freundliche Gnomen und tückische Kobolde. Dicht vor ihnen aber erhob sich eine dichte Rosenhecke, über und über mit Märchenrosen bedeckt, und hinter der Hecke schlug eben Prinzessin Dornröschen von dem Prinzen geweckt, die Augen nach ihrem langen Schlummer auf. An der andern Seite der in Blüthe stehenden Dornenhecke aber kauerte die böse Fee, die „geistige Hexe", welche ihren bösen Zauber vereitelt sieht.

Humboldt.

Indianer, die in voller Kriegsrüstung auf den Rossen saßen, lenkten das Gespann. Zwischen zwei Riesenpalmen, stand eine stattliche weibliche Figur, den schlanken mit einer Eule gekrönten Stab in der Rechten, die Linke auf einen mächtigen Folianten gestützt — die Wissenschaft repräsentirend. Im Hintergrund, im Schatten eines mit tropischen Gewächsen bestandenen Felsens, war die Gestalt Alexander von Humboldts mit der hohen Denkerstirne in seinen „Kosmus" vertieft, in sitzender Stellung zu erblicken. Die Umgebung des Philosophen bildeten ein riesiges Teleskop, ein ansehnlicher Globus, mathematische Instrumente aller Art, „das Buch der Natur" und eine Anzahl Pergamentrollen. Zu Füßen Humboldts und rings um den Felsen gruppirt standen und lagen in mannigfacher Abwechselung verschiedene Exemplare der tropischen Thierwelt. Der Wagen selber war von Rothhäuten zu Fuß, ebenfalls im Kriegscostüme mit dem Tomahawk im Gürtel und dem gefüllten Köcher auf dem Rücken, umringt.

Loreley.—Volkslied.—„Liederkranz".

Der Geschichte ist im Zuge ihr Recht geworden. Aber ebenso wie diese hatten auch die Sage und das auf derselben beruhende Volkslied ein Recht auf Berücksichtigung, namentlich bei dem Zuge von Abkömmlingen des deutschen Volkes, dessen Land so reich an Volksliedern und Sagen ist. Der nächste Wagen war denn auch der Sage, und zwar jener echten deutschen Sage geweiht, welche keinen Geringeren als einen Heinrich Heine zu ihrem Sänger gefunden und mit diesen Worten des Dichters zum echten Volksliede geworden ist. Auf hochragendem Felsen, umfluthet von den Wellen des Rheins, überdacht von grünen Gebinden, thronte die vielbesungene Lorley. Im Winde flatterte ihr goldblondes Haar, und weithin erklang die Sirenenstimme. Und unten im schmucken Kahne ein stattlicher Rittersmann, in Banden der herzlosen Schönen! Er blickt in die Höhe und singt zur Laute ein Liebeslied, hoffnungslos im Banne der Sirene. Umsonst erklingen von der Höhe einer an der anderen Seite des Rheins zum Himmel emporragenden Burgruine fröhliche Lieder von einer dort einher gehenden Schaar Studenten in vollem Wichs. Schöner und zugleich wirksamer konnte das deutsche Volkslied wohl kaum dargestellt werden, als durch die Vorführung der Loreleysage, wie es auf diesem vom „Liederkranz" gestellten Wagen geschah. Bis an das untere Ende des Wagens erstreckte sich der Felsgrund, auf welchem sich die Burgruine erhob, aber noch weit überragt von den schroff zuklüfteten Felsen der Loreley mit dem seinen Fuß umspülenden Flusse.

Kirchenmusik.

Einen höchst poesievollen Anblick bot der Wagen der heiligen „Caecilia", als Vertreterin der Kirchenmusik. Von einem Baldachin, dessen Dach mit vergoldeten, in alterthümlichem Styl construirten Lyras und verschiedenfarbigen Flaggen geschmückt war, stand die Heilige, in blüthenweißem, mit goldig glänzenden Lyras garnirtem Gewand, in den Händen eine Miniaturorgel haltend. Der Heiligen zu Füßen ruhten zwei, ebenfalls in Weiß gehüllte weibliche Gestalten, die in die offen vor ihnen liegenden Hymnenbücher schauten. Der Baldachin, welcher, wie alle übrigen Theile des Wagens, in Weiß und Gold gehalten war, wies an der Rückseite eine große Harfe auf. Im Vordergrund erblickte man die Chorknaben, die, in rothweiße Meßgewänder gehüllt und den Weihrauchkessel schwingend, einen Kirchengesang einstudirten, während, etwas abseits, mehrere Kirchenprälaten in ihren Ornaten, die Mitra auf dem Kopf und den Krummstab in der Hand, Platz gefunden.

Symphonie.—Beethoven-Männerchor.

Eine weihevolle Stimmung rief der Wagen hervor, welcher dem Gedächtnisse des Hochmeisters der Musik, Ludwig van Beethoven, von dem seinen Namen führenden Vereine gewidmet war. Einfach und schön in der Gruppirung der lebenden Figuren, rings um die sich in der Mitte des Wagens erhebende Säule, welche von Beethovens Büste gekrönt war. Es waren die Genien der Symphonie, der Sonate und der anderen musikalischen Werke, welche der Meister geschaffen, die sich, durch weibliche Gestalten in antiker Gewandung dargestellt, nebst einer Anzahl von Knaben mit den verschiedenen Instrumenten in den Händen, um das Denkmal schaarten. Lorbeer und Palmen bilden den Abschluß nach rückwärts.

Oper.

Weißes, marmorähnliches Gestein, bildete den Mittelpunkt. Der den Musen geweihte Tempel, in altgriechischem Styl gehalten, ist im Quadrat errichtet und auf allen vier Seiten von Stufen umgeben, die zu je einer, mit purpurrothen Draperien geschlossenen und von Säulen begrenzten Pforte emporführen. Auf den Stufen selber begegnet das Auge den oft und immer wieder gerne gesehenen Gestalten jener Opern, so da deutschem Genius ihre Entstehung verdanken. Auf der Frontseite empfängt Agathe aus dem „Freischütz" ihren „Max", während „Samiel" im feuerfarbigen Mantel im Hintergrund Verderben brütet. Weiterhin erblickt man „Leonore" aus Beethovens „Fidelio", mit „Florestan", ihrem Gatten, im Zwiegespräch, welches „Pizzarro" zu belauschen scheint. „Don Juan", der galante Cavalier aus Mozarts gleichnamigem Opus, berathschlagt in der nächsten Gruppe mit „Leporello" ein neues Abenteuer, unbekümmert um die Donnas „Anna" und „Elvira". Göthes „Faust und Gretchen" bilden die vierte Gruppe.

Auf der Bedachung des Tempels prangten die leicht erkenntlichen Büsten der genannten Tondichter, während eine große, mit Lorbeerlaub umwundene Lyra den Hintergrund einnimmt, und die Rückseite der Platform mit Emblemen der Musikdramas, wie Larven, Tambourins, Cymbeln, Leyer und Schwert ꝛc., ausgeschmückt war.

Vom Inlande.

Wohl die Hauptmanien in unserem Lande sind augenblicklich: Hochlicenz, Wasch-mir-den-Pelz-und-mach mich-nicht-naß-Reformentwürfe und — "Pigs in Clover."

So sehr sich auch die New Yorker Polizei bemühte, alle Jubelfeier-Gäste von der Langfingerzunft im Voraus unschädlich zu machen, indem sie jeden „alten Bekannten", den sie zufällig sah, ohne besonderen Grund verhaftete und auf einen oder zwei Monate nach der Insel sandte, so ist doch noch erklecklich während der Festlichkeiten gestohlen worden, — sogar am hellen Tage an der Paradelinie entlang.

Redfield Proctor, der gegenwärtige Bundes-Kriegssecretär, findet es zu unbequem, alle von seinem Departement ausgehenden Schriftstücke zu unterschreiben, und er drückt daher regelmäßig nur einen gewöhnlichen, ganz einfachen Stempel mit seinem Namen auf dieselben, — ein Brauch, der in den Bundesverwaltung neu ist. Nur die an den Präsidenten gerichteten Schriftstücke unterzeichnet Proctor wirklich.

Folgenden sonderbaren Wahrspruch über den Selbstmord von Henry Frauenfelder in Reading, Pa., hat die Coronersjury abgegeben: „Da Henry Frauenfelder ohne Gottesfurcht war und von einem bösen Gedanken verleitet wurde, ging er am 5. April auf seinem Eigenthum in eine Scheuer, und da er allein war, band er ein Stück Strick, etwa 9 Fuß lang und 5 Cents werth, an einen Balken in besagtem Stalle und band sich das andere Ende des besagten Stricks um den Hals, in welcher Lage er sich halb sitzend, mit besagtem Strick, freiwillig, mit verbrecherischem, boshaftem Vorbedacht erhängte und erstickte."

Capitän Murrell, der viel genannte Commandant des Dampfers „Missouri" und Hauptretter der Insassen des „Danmark", wurde in Colchester, unweit London, geboren, als Sohn eines jetzt aus dem Geschäftsleben zurückgetretenen wohlhabenden Kaufmannes. Der Capitän ist erst 27 Jahre alt und unverheirathet; er erhielt sein Patent als Schiffscommandeur schon, ehe er 21 Jahre alt war.

Ein englisches Morgenblatt bringt ein Zeitgedichtchen folgenden Inhalts:

„Aufdämmern sah ich den Monat Mai—
Abe, meine Auster, abe!
Mit dem letzten R-Monat und Dir ist's vorbei —
Abe, alte Auster, abe!" —

Ueber die letzte Zeile läßt sich (wenigstens in der deutschen Fassung) doch streiten, — denn gerade die „alte" Auster wird wohl noch am längsten dableiben, zum Verdruß der Liebhaber ihrer jungen Kameraden.

Auch Richard Wagner war bei der deutschen Abtheilung der großen Industrie- und Kunstparade in New York repräsentirt. Es wird darüber berichtet: Schon von Weitem machte sich auf grauem, moosbedecktem Fels eine Colossalbüste des „Meisters der Zukunftsmusik" in scharfen Contouren bemerkbar. „Rheingold", das in verführerischer Weise glitzerte, bildet die Spitze des Felsens, welcher von den Rheintöchtern in langen, wogenden Gewändern mit Schilfkränzen im Haar umgeben war. Im Vordergrund sitzt Frau Venus mit einem Rosenkranz auf dem lockigen Haupt, während „Tannhäuser", die Leyer im Arm, vor der Göttin auf den Knien liegt. Zur Rechten in der Mitte des Wagens steht „Wotan", der Allvater, den Speer in der Faust, neben seiner Lieblingstochter „Brunhilde", gewappnet mit Panzer und Schild, wie er, bevor er sie auf der von „warbender Lohe" umloderten Stätte zur letzten Ruhe bettet. Aus dem Hintergrund des Felsens schaut „Faffner" hervor und Siegfried, „Nothung, das neidliche Schwert" schmiedend, schließt die Gruppe ab. Im Centrum der linken Seite hat eine Scene aus „Die Meistersinger" Platz gefunden. Unmittelbar daneben erblickt man die stolze Gestalt „Lohengrins", wie er die in duftigem Brautgewand verschämt erglühende „Elsa" heimführt.

Ueber eine nicht programmmäßig abgelaufene Washingtonfeier (übrigens bei Weitem nicht die einzige ihrer Art!) wird aus New Orleans gemeldet: Jean Petit, 30 Jahre alt, und John Cullihan, 16 Jahre alt, Beide im Ursulinerinnenconvent wohnend, hatten vermuthlich ein Programm der Vorstellung des „Frohsinn" gefunden und aus demselben das Wort „Kanonenfutter" herausbuchstabirt. Ein zweistimmiger Beschluß wurde gefaßt, daß auch Jean und John die Washingtonfeier mit Kanonen begehen wollten, aber woher die Kanonen nehmen? Schultze und Müller hatten zwar erst kürzlich das Geheimniß verrathen, eine Kanone aus einem mit Messing beschlagenen Loch anzufertigen, Beide konnten aber das Loch nicht finden. Jean entdeckte schließlich ein abgedanktes Gasrohr, John feilte das Zündloch hinein, der plattdeutsche „grüne" Peter lieferte das Pulver, und Jean und John hatten ihr Programm für die nationale Feier fertig. Sie hatten aber ihre Rechnung ohne Krupp gemacht; als John und Jean abfeuerten, zerplatzte die improvisirte Kanone. John verlor den Zeigefinger der linken Hand, mit dem er Jean auf die rechte Schulter klopfen wollte, und Jean kratzte sich das linke Bein und die linke Seite, in welche ihm Stücke der zerplatzten Kanone gefahren waren, und Beide mußten mit der Ambulanz ins Hospital gebracht werden. Bei der nächsten hundertjährigen Feier versprechen dieselben vorsichtiger zu sein.

Die sogenannte „Siebzehn-Jahre-Locust", deren Erscheinen der Bundes-Entomologe Prof. Riley für verschiedene Gegenden der Ver. Staaten ankündigt, ist nicht etwa eine Heuschrecke, wie oft fälschlich angenommen wird, sondern eine Cicade, die viel mehr einer riesigen Fliege, als einem Grashüpfer ähnlich sieht. Der Schaden, den diese Insecten anrichten, wird nicht durch Fressen, wie bei den Heuschrecken, verursacht. Im Gegentheil fressen die Thiere, während ihres kurzen Lebens als vollkommene Insecten, so gut wie gar nichts. Er besteht vielmehr darin, daß die Weibchen ihre Eier mittelst eines Legstachels in das Mark der jungen Triebe von Bäumen und Büschen legen. In Folge davon verwelken diese und fallen ab. Wenn die Thiere massenhaft auftreten, mögen dadurch Bäume manchmal ganz zum Absterben kommen. Sonst sieht sich der Schaden an den vertrocknet herabhängenden Trieben größer an, als er ist. Abergläubische Leute sehen in dem Erscheinen der unheimlich aussehenden Thiere eine böse Vorbedeutung. In den durchsichtigen Flügeln befinden sich zwei große lateinische W W eingezeichnet, die man ja beliebig auf „Wehe" oder auf „War" oder sonst dergleichen auslegen kann. Die Larven dieser Thiere sollen 17 Jahre in der Erde zubringen, ehe sie sich zum vollkommenen Insect entwickeln. Daher der Name. Ob das jedoch richtig ist, darüber sind wohl noch keine genügenden Beobachtungen angestellt worden. Vereinzelt kommen die Thiere alle Jahre vor, aber in längeren Zwischenräumen, alle 17 Jahre, sagt man, massenhaft, wo dann der ganze Wald von ihrem eintönigen Geräusch wiederzuklingen scheint.

Vom Auslande.

— Ueber eine nihilistische Verhaftung in Konstantinopel wird einem englischen Blatte Folgendes gemeldet: Vor mehreren Wochen brachte die russische Regierung der Pforte Thatsachen zur Kenntniß, aus denen hervorging, daß gefährliche Nihilisten eine Zuflucht in der türkischen Hauptstadt gesucht hätten und dort ein Komplott für die Ermordung des Zaren vorbereiteten. Die türkische Polizei wurde angewiesen, die Sache zu untersuchen und nöthigenfalls Verhaftungen vorzunehmen. Der Verdacht fiel auf einen gewissen Carl Meyer, und am 12. April wurde er verhaftet. Die Gefangennahme erwies sich als eine höchst wichtige, da Meyer von russischen Agenten rasch als ein Mitglied des nihilistischen Central-Comites in St. Petersburg erkannt wurde. Anfänglich bestritt er seine Identität, aber schließlich räumte er ein, daß er an einem nihilistischen Complott betheiligt sei, welches bezwecke, den Zaren während des griechischen Osterfestes zu tödten. Meyer wurde den russischen Polizeiagenten ausgeliefert und ist jetzt unter starker Escorte nach Odessa unterwegs.

— Wahrhaft gefährliche Dimensionen kann unter Umständen ein echt moskovitischer Theater-Enthusiasmus annehmen. Neuerdings bedroht er die Theater, wie es scheint, mit der Demolirung. In der moskauer italienischen Oper fand dieser Tage zum Benefiz der dort sehr gefeierten Primadonna Fräulein Arnoldson — einer in Berlin wohlbekannten Schülerin der Artot — eine Aufführung verschiedener Opernscenen und Acte statt. Die „Moskauer Deutsche Ztg." berichtet u. A.: „Nach der großen Scene der „Dinorah" brach die Begeisterung in hellen Flammen aus. Als Fräulein Arnoldson, nachdem sie gegen zwanzig Mal vor dem Vorhang erschienen war, die in Beifallsausbrüchen unermüdliche Jugend dadurch erfreuen wollte, daß sie einige Blumen unter sie warf, war der Andrang an der Orchesterbarrière so stark, daß diese nicht widerstehen konnte und laut krachend zerbrach, eine Scene, wie sie dem kalten Norden kaum zugetraut werden sollte. Die Abonnenten der Oper hatten eine Subscription veranstaltet, für deren Betrag sie der Benefiziantin einen Brillantstern im Werthe von 10,000 Francs als Zeichen der Verehrung überreichen konnten." Und das Alles wegen eines schönen Trillers! Wunderliche Zeiten, wunderliche „Enthusiasten".

— Um wenigstens etwas zur Abhilfe der schreienden Mißstände zu thun, welche unter der belgischen Arbeiterbevölkerung bestehen und häufige Erhebungen verursacht haben, hat die Regierung ein Arbeiterschutzgesetz vorgelegt, das die Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken regelt. Die 2. Kammer hat dasselbe nunmehr angenommen. Nicht anwendbar ist es auf Feld- und Hausarbeit. Bei Kindern bis zu 12 Jahren ist die Fabrikarbeit überhaupt verboten; bis zu 16 Jahren und bei Frauen wird die Arbeit auf 11 Stunden des Tages beschränkt und die Nachtarbeit bei Frauen und Kindern unter 14 Jahren verboten, ebenso ist eine Ruhepause während der Arbeit obligatorisch, sowie auch bei Frauen nach ihrer Niederkunft und zwar innerhalb 4 Wochen. Am Sonntag soll ebenfalls die Arbeit ruhen.

— Aus der Schweiz wir gemeldet: Der Staatsrath in Neuenburg untersagte für die Gemeinde Corcelles-Cormondreche jede Versammlung der Heilsarmee nach Anbruch der Nacht. Drei Salutisten, welche sich trotz dem Verbot versammelten, wurden dem Polizeigericht überwiesen. — In Solothurn hat sich eine Aktiengesellschaft gebildet mit dem Zweck, auf dem sogenannten Heidenhubel billige Wohnungen, theils mit Ateliers, zu erstellen. Man hofft dadurch einerseits dem herrschenden Wohnungsmangel abzuhelfen und andererseits fremde Fabrikanten herbeizuziehen und dadurch die Uhrenindustrie zu heben. — Im Dorf Varen bei Leuk ist kürzlich ein Brand ausgebrochen, infolge dessen nicht weniger als 17 Gebäude in Asche gelegt wurden. — Der Leichenverbrennungsofen in Gotha hat nunmehr einen Nebenbuhler im „Krematorium" des Feuerbestattungsvereins zu Zürich erhalten. Der Bauplatz für dasselbe ist von der Stadtgemeinde dem Verein schenkweise abgetreten worden. Das „Krematorium" ist in Gestalt eines griechischen Tempels im Hintergrunde des Hauptfriedhofes erbaut; links und rechts neben demselben befinden sich Anlagen, in denen Plätze zur Aufstellung von Denkmälern und zur Beisetzung von Aschenresten abgetreten werden.—† In Baar der Landamtmann und Nationalrath Alois Müller, ein conservativer Veteran im Staatsdienste.

— Es ist dem Vorstande des Vereins „Frauengruppe" in Berlin gelungen, die Gärtnerei auch in Deutschland als neuen Erwerbszweig den Frauen zugänglich zu machen. Auf die Anregung des genannten Vereins hat sich Frau Commercienrath Heyl in Charlottenburg auf das freundlichste bereit erklärt, ihre Gärten und großen Treibhäuser diesem Zweck zur Verfügung zu stellen. Ihr tüchtiger Obergärtner übernimmt die Unterweisung der Lernenden. Der Cursus — 100 Mark pro Jahr, 10 Mark pro Monat—würde sich auf ein bis einundeinhalb Jahre erstrecken, für die höhere Gärtnerei auf drei Jahre. Für billige, gute Pension in der Nähe der Gärten ist durch Frau Commercienrath gesorgt, für Speisung ebenfalls in ihrem „Jugendheim", in dessen Räumen sich die jungen Damen auch aufhalten können. Junge Mädchen, die Liebe zur Pflanzenwelt haben, und besonders solche Damen, welche schwächlich und bleichsüchtig sind, werden besonders auf diesen gesunden und angenehmen Beruf aufmerksam gemacht. Hospitantinnen ist der Zutritt gestattet. Frauen, die ihre Wohnungsräume mit Blumen schmücken wollen, wird so die Möglichkeit geboten, die Pflege derselben in kurzer Zeit zu erlernen. Auch für zu gewährende Ermäßigung oder Freistellen würde der Verein eventuell eintreten.

— In der Wochenschrift „Meister Conrad's Werkstatt" wird Folgendes erzählt: In einer wohlangesehenen, aber nicht sehr bemittelten Familie lag ein kleines Kind an Diphtheritis schwer krank darnieder. Der Arzt erklärte, daß hier nur noch Kehlkopfschnitt helfen könne. Man eilte darum auch sofort zu einem der ersten Professoren; derselbe kam und operirte das Kind. Die Operation gelang; die Eltern waren glücklich, daß ihr Kind gerettet und holten alle Goldstücke herbei, die sie hatten, um den Herrn Professor zu belohnen. Es waren nicht wenig, die sie zusammen fanden — baare 300 M. die sie alsbald dem Herrn Professor zuschickten. Nicht lange darnach wurde das zweite Kind krank; es bekam die Diphtheritis in ebenso hohem Grade, wie das erste Kind, der Herr Professor wurde abermals herbeigeholt und mußte auch dieses Kind operiren; die Operation gelang abermals. Die Eltern dachten voll Dankbarkeit wieder daran, dem Herrn Professor 300 M. zu senden, aber schon eine Stunde nach der Operation erschien der Diener des Herrn Professors mit einem Schreiben desselben, worin etwa Folgendes stand: „Ich habe Ihnen das erste Kind gerettet und war zufrieden mit den 300 M., die Sie mir schickten. Bei dem zweiten Kinde erlauben Sie wohl, daß ich den Preis mache; derselbe beträgt: 1 Kehlkopfschnitt 700 Mark."

— Guitry, der erste Liedhaber des Petersburger Michelstheaters, ist, wie den „Münch. N. N." aus Paris geschrieben wird, aus Rußland ausgewiesen worden, weil er sich bei einem lockern Souper mit einem Großfürsten gebalgt hat. Der Künstler verklagte nun die russische Regierung auf Ersatz der 50,000 Francs, die er seinem Direktor zum Neukauf zahlen muß. Die Regierung soll, wie „Gil Blas" berichtet, zur Zahlung bereit sein.

— Unter den Papieren des verstorbenen italienischen Staatsmannes Depretis sollen, wie aus Rom berichtet wird, drei von seiner eigenen Hand herrührende Tagebücher aufgefunden sein, welche theils Mittheilungen aus seinen persönlichen Erlebnissen, theils werthvolle Beiträge zur Geschichte der politischen Ereignisse, an welchen er mittelbaren oder unmittelbaren Antheil genommen, enthalten. Die Veröffentlichung der Tagebücher ganz oder theilweise hängt von dem Ausfall der Prüfung ab, in wieweit die in ihnen niedergelegten Ausführungen schon jetzt für die Oeffentlichkeit geeignet erscheinen.

— Kaufe Mucho's „Best Havanna Cigars".

Folgen der Hitze.

Alle Menschen haben zur Frühjahrszeit eine Medizin nöthig, welche das Blut verändert. Es ist bekannt, daß wir während des Winters einen besseren Appetit haben und reichere und fettere Nahrung zu uns nehmen, wodurch das Blut dickflüssiger und der Körper widerstandsfähiger gegen Kälte wird. Der erste warme Frühlingstag zeigt uns jedoch, daß das

Blut zu dick ist und die Leber nicht richtig arbeitet,

und wir fühlen als ob wir krank wären. Und dieses ist der Fall. Das Blut bleibt dick und die Leber funktionirt nicht richtig. Wir leiden an Verstopfung und die verschiedensten Krankheitserscheinungen folgen, wie **Kopfschmerzen, schlechter Geruch aus dem Munde, fettige Haut, Ausschläge, Schwindel, Appetitlosigkeit,** wir werden kraft- und energielos, geistig sowohl wie physisch, schläfrig, abgespannt und träge. Alle diese Krankheitserscheinungen sind bekannt unter dem Namen

Frühjahrs-Fieber.

Wenn hiergegen nichts gethan wird, können leicht schwere Krankheiten entstehen und ist ein Mensch mit unreinem Blute bedeutend empfänglicher gegen ansteckende Krankheiten.

Jeder sollte das große deutsche Heilmittel

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

anwenden. Millionen von Deutschen gebrauchen sie und sind dadurch geheilt. Sie werden die Leber anspornen ihre Funktionen richtig zu verrichten, überhaupt das ganze System reguliren. Sie reinigen das Blut und erwecken die Lebensgeister zu neuer Thätigkeit. Sie bringen Lust zur Arbeit und häusliche Zufriedenheit und machen den Körper widerstandsfähiger gegen die schlechten Einflüsse der heißen Sommertage.

Preis, 50 Cents; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

THE LIGHT RUNNING

NEW HOME SEWING MACHINE

THE LADIES' FAVORITE.

NEVER OUT OF ORDER.

If you desire to purchase a sewing machine, ask our agent at your place for terms and prices. If you cannot find our agent, write direct to nearest address to you below named.

NEW HOME SEWING MACHINE CO. ORANGE, MASS.
CHICAGO, ILL. — 28 UNION SQUARE, N.Y. — DALLAS, TEX. — ST. LOUIS, MO. — ATLANTA, GA. — SAN FRANCISCO, CAL.

Agentur für Indianapolis: Kaiser & Wheeler, 72 Ost Washington Straße

Die große I. B. & W. Bahn.

Kürzeste Linie nach dem Osten und Westen. Die einzige Linie mit soliden Zügen nach Bloomington und Peoria mit Durchgangs-Wagen nach den Missouri River Punkten in einigen Stunden weniger als andere Bahnen. Ebenso Durchgangs-Schlafwagen und Stuhlwagen. Wagen über Danville nach Chicago in kürzerer Zeit zu niedrigeren Preisen als andere Bahnen. Die kurze Linie nach Springfield, Columbus, Ohio und allen Punkten im südlichen und östlichen Ohio. Die kürzeste und einzige Linie mit Durchgangs-Schlafwagen nach Urbana, Ohio, Bellefontaine, Kenton, Tiffin, und Sandusky. Die authorisirte Linie östlich mit Schnellzeit und Tickets nach allen bedeutenden östlichen Städten von $1 bis $1.50 weniger als reguläre Raten.

Züge im Indianapolis Bahnhof.

Abgang	östlich 4:10 Morg.	11:00 Morg.	9:00 Abds
	westl. 7:30 Morg.	3:30 Nachm	11:00 Abds
Ankunft	Vom Osten 7 Morg	3:15 Nm.	10:30 Abds
	Vom Westen 3:50 Mg	10:40 Mg.	8:40 Abds

Feinste Speise- und Schlafwagen. Tickets und Auskunft ertheilt Gen. Pass. Agent, Geo. Butler, 138 Süd Illinois Straße, und jeder andere Agent der Linie.

H. M. Bronson, Gen. Pass. Agent.
W. C. Kelsey, Ass. Gen. Pass. Agent

WABASH ROUTE!

Falls Sie die Stadt nach irgend einer Richtung hin zu verlassen beabsichtigen, gehen Sie zur Wabash Ticket-Office,

No. 56 West Washington Straße.

Indianapolis,

und erfragen die Fahrpreise und näheren Mittheilungen. Besondere Aufmerksamkeit wird

Land-Käufern — und — Emigranten

zugewandt.

Rundfahrt-Tickets nach allen Plätzen im Westen und Nordwesten!

Die direkteste Linie — nach — FORT WAYNE, TOLEDO, DETROIT und allen östlichen Städten

Stuhlwaggons, Palast-Schlafwaggons, zuverlässiger Anschluß und vollständige Sicherheit machen die

große Wabash Bahn — die — beliebteste Passagier-Bahn in Amerika!

F. P. Wade, Distrikt-Passagier- und Land-Agent, Indianapolis Ind.

Jos. Smith, General Ticket-Manager.
T. Chandler, Gen.-Pass.- und Ticket-Agt, St. Louis, Mo.

WATCHES SOLD ON **WEEKLY PAYMENTS**

10,000 to be given away while advertising. Send for information in full.

CLARKE WATCH CLUB, 103 and 105 State St., Chicago, Ill.

Die große

Pan Handle Route

Chicago, St. Louis and Pittsburg Bahn.

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Bahn,

ist die schnellste und beste Linie nach

Ost, West, Nord und Süd.

Ausgezeichneter Dienst!